

Dr. habil. Uwe Niedersen

Entstehungsgeschichte der sächsischen Elb- und Landesfestung Torgau, Teil I

Mit dem Beginn der Schleifung der Festung Dresden um 1810, waren sowohl der Sächsische König Friedrich August I. als auch Kaiser Napoleon I. an einer neuen Befestigung in Sachsen interessiert. Bei den Planungen dafür ergaben sich grundsätzliche Unterschiede bezüglich der Funktion einer solchen sächsischen Festung. Sachsen strebte nach einer zentralen Landesfestung, nach einem Verwahrungsort von Vorräten und zugleich nach einem Versammlungsort der Sächsischen Armee. Napoleon wollte eine Kampagne-Fortifikation, um dem eigenen Heer einen sicheren Flussübergang zu verschaffen, beim Aufmarsch Richtung Osten (Rußland) und um sich zurückziehenden Truppen Halt zu geben. Somit erweißt sich die Entstehungsgeschichte dieser sächsischen Festung als eine Geschichte von Irritationen bezüglich der Struktur, Form und Funktion der Befestigung.

Der sächsische Generalstab und das Ingenieur-Korps entschieden in Torgau an der Mittleren Elbe eine sächsische Elb- und Landesfestung zu errichten. Die Ingenieure Oberst Backstroh und Oberstleutnant Le Coq schlugen vor, auf der Elb-Ostseite ein anspruchvolles Acht-Eck Fort Torgau nach einer von dem ehemaligen sächsischen Kriegsrat Glaser erfundenen Manier zu bauen.

Der Planentwurf zeigte mehrere Ummantelungen: Enveloppe, Unterwall, Hauptwall, nasse Gräben dazwischen; zwei Ringe mit Defensions-Kasernen und im Inneren (u. a.) mit Arsenalen, Hospital, Kirche, Ross-Mühle. Fassungsvermögen über 3000 Mann und etwa 250 Kanonen sowie 25 Mörser.

Der Planentwurf fiel wegen mehrerer Unzulänglichkeiten durch; außerdem konnte man mit einem solchen Entwurf niemals Napoleon interessieren. Der Generalstab mit Generalmajor von Gersdorf, Oberst von Langenau und Hauptmann Aster beschlossen, die Umwallung auf Torgaus Westseite zu verlegen, mit Einschluss wichtiger Gebäude wie das Waisenhaus, Kirchen, Spital, Vorstädte, Herbergen. Unter Hinzuziehung von Le Coq planten sie 10 Bastionen für das Hauptwerk, 4 Bastionen für den Brückenkopf, weitere Außenwerke wie Fort Zinna und Mahla als Hornwerke, sowie überhaupt ein vorgeschobenes Verteidigungssystem mit Bollwerken auf der Windmühlenskuppe, an der Teichmühle sowie einen Gürtel von Redouten, Fleschen, um „verschanzte Lager“ links und rechts der Elbe zu schaffen.

Aster formulierte 1810: „Dies alles Genannte bildet ein vorgeschobenes Verteidigungssystem unter dessen Schutz ein Armee-Korps eine konzentrierte Stellung in unmittelbarer Nähe der Stadt beziehen kann. Um diesen Gürtel detachierter Werke muss sich zuerst bemüht werden, beginnend mit dem Brückenkopf, dann Fort Zinna; sie dienen der Verteidigung der Stadt im Falle eines baldigen Krieges.“

Napoleon hatte Torgau als Lokal akzeptiert; verlangte einen sächsischen Ingenieur-Offizier mit Plan und Memoire. Aster reiste im Herbst 1810 mit den Plan-Unterlagen nach Paris.

Da Napoleon ein Kampagnen-Fortifikation vorschwebte, veriss er den sächsischen Planentwurf und das dazugehörige Memoire:

Die geplante sächsische Festung sei viel zu weitläufig, zu teuer, sie beanspruche eine zu lange Bauzeit; weiter solle man in einem Jahr das Hauptwerk mit 8 Bastionen unter Abriss der Vorstädte sowie anderer Gebäude und erst später die Außenwerke errichten.

Der Übergang von dem sächsischen Planentwurf zu den Vorstellungen Napoleons über eine Festung Torgau und deren dann so vollzogenen Ausführung wird im Teil II des Vortrages (28.Oktober 2010) behandelt.

(Vortrag, gehalten auf der Tagung der Festungsforscher und Historiker Torgau/Elbe, 28. und 29. Mai 2010; Thema: 200 Jahre Sächsische Elb- und Landesfestung Torgau. Edikt vom 29. November 1810 und 250 Jahre Schlacht bei Torgau, 3. November 1760 (Teil I))

Dr. Klaus T. Weber

Ernst Ludwig von Aster und der Festungsbau nach 1815

Aster war seit 1814 (damit von Beginn an und noch bevor er ins preuß. Militär übernommen wurde) in die Planung des Befestigungskonzeptes am Rhein eingebunden. Von ihm stammten die erste Denkschrift dazu und der erste Entwurf für eine Neubefestigung von Koblenz. Der Entwurf ist nur rudimentär überliefert und orientierte sich am aktuellen franz. Bastionärsystem. Er entsprach nicht der damaligen preuß. Festungsbauauffassung, die Elemente der franz. Festungstheorien u.a. von Montalembert, d'Arçon und Carnot mit typisch preußischen Elementen zu einem neuartigen Konzept kombinierte. Dies verdeutlicht der Vergleich mit dem Gegenentwurf von Gneisenau.

Die Entwürfe, nach denen die Festung Koblenz ab 1815 angelegt wurde, basieren jedoch auf genauen Vorgaben aus dem Kriegsministerium und des Festungsinspektors von Rauch. Diese Entwürfe fertigte der Brigadier le Bauld de Nans, der Oberbrigadier Aster versah sie mit Bemerkungen und in Berlin wurden diese durch von Rauch und Mitglieder des Kriegsministerium modifiziert und abschließend vom Kriegsminister von Boyen genehmigt. Aster ist daher nicht der Urheber bzw. Entwerfer der Festung Koblenz. Seine herausragende Bedeutung für den neupreuß. Festungsbau liegt in der Oberaufsicht über die rheinischen Festungsbauten und ihrer konkreten Realisierung. Bedeutsam ist hierbei die Durchführung eines pseudoempirischen Bauverfahrens, durch das korrigierend in das Baugeschehen eingegriffen wurde und Klarheit schon in der Entstehungszeit erzielt werden sollte, was die neuartigen Bauten im Kriegsfall zu leisten im Stande seien.

Diskussion und Exkursionsergebnis:

Diskutiert wurde vor allem, in welcher Beziehung Fort Zinna (Torgau) mit der erheblich größeren Anlage der Feste Kaiser Alexander (Koblenz) steht. Es scheint, dass Fort Zinna für den Asterschen Entwurf eine gewisse Vorbildfunktion gehabt hatte, für die tatsächlich gebaute Koblenzer Anlage ist dies aber abzulehnen. Die deutlichen Gemeinsamkeiten, die beide Anlagen im 19. Jahrhundert hatten, waren Resultat einer allgemeinen Festungsbauauffassung und sind in Torgau erst entstanden, als jene in Koblenz bereits angelegt waren. Lohnend könnte in diesem Zusammenhang eine eingehendere Beschäftigung mit der Person le Bauld de Nans werden, der ab Nov. 1817 die Oberaufsicht über die sächsischen Befestigungen hatte.

(Vortrag, gehalten auf der Tagung der Festungsforscher und Historiker Torgau/Elbe, 28. und 29. Mai 2010; Thema: 200 Jahre Sächsische Elb- und Landesfestung Torgau. Edikt vom 29. November 1810 und 250 Jahre Schlacht bei Torgau, 3. November 1760 (Teil I))

Prof. Rudolf Jenak

Einige Erfahrungen des Jahres 1809 im Krieg Frankreichs und des Rheinbundes gegen Österreich

Der Vortrag behandelt die Vorgänge im Königreich Sachsen im Jahre 1809, die mit den Wünschen des Königs Friedrich August I. an den Kaiser Napoleon zusammenhängen, zur besseren Deckung seiner Residenz Dresden gegen Süden ihm im Friedenvertrag mit Österreich die böhmische Kreise *Saaz* und *Leitmeritz* mit der Festung *Theresienstadt* zuzuweisen.

Dieser Wunsch ergab sich daraus, dass zu Beginn der Kampagne Österreich gegen Frankreich der Marschall *Bernadotte*, Fürst von *Pontecorvo*, im Auftrag Napoleons ein sächsisches Armee-Korps in den Donaauraum führte, und das Königreich Sachsen nur wenig eigenes Militär zum Schutz seiner Grenzen zur Verfügung hatte.

Die Festung Dresden aber war auf Vorschlag Napoleons demoliert worden, so dass die Hauptstadt dem Wesen nach ohne Schutz blieb. Der König und sein Hof zogen es vor, Dresden zu verlassen, nach Leipzig, Naumburg und schließlich nach Frankfurt/Main auszuweichen. Er musste dort bis zum August 1809 ausharren, ehe er ohne Gefährdung wieder nach Dresden zurückkehren konnte.

Während die sächsischen Truppen ungeachtet veralteter Kommandostrukturen bei Wagram und Wien tapfer, doch verlustreich kämpften, musste der König erfahren, dass die Freischaren des erbitterten Napoleon-Feindes, des Herzogs von *Braunschweig-Oels-Lüneburg*, in Sachsen einfielen, Dresden besetzten, Proklamationen erließen, die Kassen plünderten. Das war ein rechter Hohn für das Rheinbundmitglied Sachsen und auch für Napoleon.

Noch ärger war, das Oberst *Thielmann* durch eigenmächtigen Einfall nach Böhmen diesen Streifzug der Freischar indirekt provoziert hatte. Der Kaiser aber entlud seinen Ärger auf den Marschall Bernadotte, nannte die Sachsen Hasenfüße, die vor dem Feind bei *Wagram* davongelaufen seien, und suchte seinen Irrtum bezüglich der Schleifung der Festung Dresden wieder wettzumachen.

Nachdem die Friedensverhandlungen des Kaisers mit Österreich in Schönbrunn begannen, hielt der König Friedrich August I. es für ratsam, seinen Flügeladjutanten, den General von *Funck*, nach Wien zu entsenden, um die o.g. Wünsche seines Herrn zu überbringen.

Allerdings hatte der Kaiser inzwischen nicht die Absicht, Österreich umfassend zu demütigen, und die sächsische Grenze bis vor die Mauern der böhmischen Hauptstadt Prag zu verlegen. Dies hätte seinen Absichten, sich durch die Bewerbung um die Hand der Erzherzogin *Marie Louise* mit der Habsburgischen Monarchie enger zu verbinden, sehr im Wege gestanden.

Der Zusammenhang mit der Landesfestung Torgau aber liegt auf der Hand:

Napoleon, der durch die Versicherung, Sachsens Hauptstadt benötige keine Befestigung, in eine unglaubliche Lage geraten war, plante sehr vorausschauend den Schutz Sachsens im Norden. Die dringend erforderliche Reform der sächsischen Armee, ihre Umformung in Divisionen, die Bildung eines Generalstabes, vor allem die Abschaffung der zweifelhaften Kompaniewirtschaft, die Anlage einer modernen Befestigung Torgaus sowie der Bau des Brückenkopfes an der rechten Elbseite waren Maßnahmen, die sich als Folgerungen aus der Kampagne des Jahres 1809 ergaben.

Der Wunsch des sächsischen Königs nach böhmischen Territorien erfüllte sich damals nicht, jedenfalls nicht im Geringsten in dem Masse, wie er vom General *von Funck* dem Kaiser vorgetragen wurde. König Friedrich August I. trug schon zu Lebzeiten den Beinamen „der Gerechte“. Dies wurde auch so interpretiert, er habe niemals nach etwas verlangt, was ihm nicht auch legitim zustand. Solche Formulierungen finden sich auch in eigenhändig verfassten Schriften, die man in seinem Nachlass fand.

Dies aber gibt Raum zum Nachdenken, denn solche Wünsche, etwas zu erlangen, was ihm zustand, gab es zweifellos, neben solchen, wie hier gezeigt wurde, die man heute als einfache *Beutemacherei* bezeichnen würde.

(Vortrag, gehalten auf der Tagung der Festungsforscher und Historiker Torgau/Elbe, 28. und 29. Mai 2010; Thema: 200 Jahre Sächsische Elb- und Landesfestung Torgau. Edikt vom 29. November 1810 und 250 Jahre Schlacht bei Torgau, 3. November 1760 (Teil I))

Prof. Dr. phil. Wolfgang Stribrny

Sachsen und Preußen im Widerstreit; 1697, 1760, 1813. Die Wende im 18. Jahrhundert

Vortrag :

Brandenburg-Preußen und Sachsen waren stets Konkurrenten. Das keineswegs wohlhabende Brandenburg stand im Schatten von Sachsen. Das änderte sich im 18. Jahrhundert. Die polnische Krone brachte zwar 1697 Glanz und kulturelle Blüte, aber nach dem russischen Sieg über Schweden bei Poltawa 1709 drückende Abhängigkeit Polens von Russland (Truppenstationierung bis 1992, unterbrochen 1807-1812 und 1915-1945). Die letzte große Schlacht des Siebenjährigen Krieges bei Torgau 1760 bewies, dass Preußen trotz seiner „Einkreisung“ nicht zu besiegen war.

Im Gefolge Napoleons hatte Sachsen zwischen 1806 und 1813 eine Chance, die Oberhand gegen Preußen zu gewinnen. Napoleons Niederlage 1813 beendete Sachsens politische Ambitionen.

Die beiden deutschen Revolutionen mit Weltwirkung, die Reformation 1517 und die friedliche Revolution 1989, waren sächsische, nicht preußische Ereignisse.

Debatte Beitrag – Stribrny:

Hätte Preußen nicht Schlesien 1740 erobert, wäre es als Zwischenland zwischen Dresden und Warschau an Sachsen gefallen, das sich ohnehin 1740/42 gegen Maria Theresia stellte. Im Politischen Testament von 1752 spricht Friedrich der Große unter den „Politischen Träumereien“ vom Erwerb Sachsens. Ernsthaft war zu seiner Zeit nicht daran zu denken (auf dem Wiener Kongress erhielt Preußen nur die Hälfte Sachsens und musste die Westgrenze gegen Frankreich schützen). Österreichs Misserfolg 1763 beruhte auf der fehlenden gemeinsamen Strategie mit Russland, mangelnden Finanzen und Soldaten sowie der Kriegsmüdigkeit seiner Verbündeten.

(Vortrag, gehalten auf der Tagung der Festungsforscher und Historiker Torgau/Elbe, 28. und 29. Mai 2010; Thema: 200 Jahre Sächsische Elb- und Landesfestung Torgau. Edikt vom 29. November 1810 und 250 Jahre Schlacht bei Torgau, 3. November 1760 (Teil I))

Daniel Burger

Kurbayern im 18. Jahrhundert und seine Beziehungen zu Sachsen

- I. Einleitung: Ein sächsischer Heiliger in Bayern - Der hl. Benno von Meißen
- II. Die Grundlagen: Was ist das Kurfürstentum Bayern im 18. Jahrhundert?
- III. Kurfürst Karl Albrecht – Kaiser Karl VII.
- IV. Die Doppelhochzeit vom 20. Juli 1747 zwischen Wittelsbach und Wettin
- V. Der Siebenjährige Krieg (1756-1763)
- VI. Exkurs: Die Beziehungen zwischen Sachsen und (Mittel- und Ober-) Franken
- VII. Die genealogischen Beziehungen der bayerischen und sächsischen Herrscherhäuser im 18. und 19. Jahrhundert

VIII. Zusammenfassung

Die mittleren Staaten im Reich gerieten im 17. und 18. Jahrhundert immer stärker in den Sog der großen Staaten Österreich, Frankreich und bald auch Preußens. Sachsen musste dies im 2. Schlesischen Krieg erfahren, Bayern im Spanischen und im Österreichischen Erbfolgekrieg. Die Doppelhochzeit von 1747 war ein Akt der Staatsräson, keine Liebesheirat. Max III. Joseph wollte sich nicht an einen der großen Blöcke ketten. Man lavierte zwischen den Großmächten und verfolgte nunmehr eine Politik der Neutralität. Immerhin für 30 Jahre konnte so der Frieden für Bayern bewahrt werden. 1747 war noch nicht abzusehen, dass diese Ehe weit reichende politische Konsequenzen haben sollte, da Sachsen 1777 Erbansprüche aus dieser Ehe ableitete.

Die Beziehungen zwischen Bayern und Sachsen intensivierten sich in der Folgezeit im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich.

Bei aller Neutralität führte die Doppelhochzeit Bayern aber auch wieder näher an Frankreich heran, denn 1747 hatten sich die Wettiner auch mit den Bourbonen ehelich verbunden. Die bayerisch-französischen Beziehungen erhielten Auftrieb.

Innenpolitisch versuchten die mittleren Staaten, die landesherrliche Macht auszuweiten, die Landstände zurückzudrängen und die innere Verwaltung zu modernisieren. Die Erfolge waren aber sehr unterschiedlich. In Sachsen und Bayern wurden Verwaltungs- bzw. Justizreformen begonnen. Gerade die Staatsverschuldung Sachsens war nach dem 7jährigen Krieg das größte Problem der Staatsreform. Demgegenüber steht eine Blütephase der Hofkultur mit großartigen Schlossbauten (Zwinger in Dresden, Schloss Nymphenburg und Schleißheim bei München) 1806 Königreich Bayern: Territorialveränderungen bis 1814, u. a. Verlust Salzburgs (aber Rupertiwinkel bleibt bei Bayern) und Tirols, dafür aber kommt das Fürstentum Würzburg (wieder) an Bayern.

1806 Königreich Sachsen: Der Kursachsen von Napoleon im Jahr 1806 aufdiktierte Friedensvertrag von Posen beinhaltete auch den Beitritt Sachsens zum Rheinbund. Kaiser Napoleon erhob das bisherige Kurfürstentum zum Königreich Sachsen. Kurfürst Friedrich August III. wurde am 20. Dezember 1806 als König Friedrich August I. von Sachsen ausgerufen. Auf Krönungsinsignien verzichtete man.

Das Lavieren zwischen den Blöcken blieb auch nach 1800 ein Grundmotiv. Gewinner war das Königreich Bayern, das aus der napoleonischen Epoche als drittstärkste Kraft im Dt. Bund hervorging. Solches Glück hatte Sachsen nicht (vgl. Gebietsverluste zugunsten Preußens 1815), obwohl es seinen 1806 erreichten Status als Königreich auch behalten konnte.

(Vortrag, gehalten auf der Tagung der Festungsforscher und Historiker Torgau/Elbe, 28. und 29. Mai 2010; Thema: 200 Jahre Sächsische Elb- und Landesfestung Torgau. Edikt vom 29. November 1810 und 250 Jahre Schlacht bei Torgau, 3. November 1760 (Teil I))

Prof. Dr. Peter Broucek

Die Beziehungen Sachsen-Osterreich im 18. Jahrhundert

Im Frieden von Münster und Osnabrück 1648 wurde den Reichsständen Souveränität gegeben und es folgte das bis heute andauernde Zeitalter der Stehenden Heere. Für die Stände, die sich auch außerhalb des Reichstages Gesandtschaften und Heere etc. etc. leisten konnten, wurde eine Außenpolitik und bald auch eine „Staatsräson“ entwickelt, die über die „bloße“ Landesverteidigung oder Verteidigung einer christlichen Religion hinausging. Die Burgen hatten sowohl zur Verteidigung einer Familie, eines Geschlechts, eine Rolle gespielt, jetzt kamen im vermehrten Ausmaß „befestigte Plätze“, also von der Dorfbefestigung in Grenzgebieten durch Palisaden und Gräben bis zum wesentlich kostspieligerem Festungsbau nach italienischer und dann niederländischer Manier hinzu. Im Fall des Reiches der deutschen Linie der Habsburger kam die seit dem 16. Jahrhundert existierende Militärgrenze (befestigter Grenzraum von der Adria bis zu den Karpaten) hinzu.

Im 18. Jahrhundert ergab sich nach den Friedensschlüssen von Utrecht/Rastatt/ Baden im Aargau sowie Nystad, in denen sowohl eine schwedische als auch eine französische Vorherrschaft in Europa gebrochen wurde, das „Europäische Konzert“. Dieses wurde politisch aktiv in den von 1735 bis 1749 (Polnischer Erbfolgekrieg, Erster und Zweiter Schlesischer Krieg, Österreichischer Erbfolgekrieg) geführten Auseinandersetzungen. Zu nennen sind die Festungen Philippsburg am Rhein, Bergen op Zoom in den Österreichischen Niederlanden sowie Louisbourg nahe dem Cap Breton in Nordamerika.

Friedrich II. König in Preußen und Kurfürst von Brandenburg hatte in seinem Testament von 1752 die Arrondierung seines Staates durch die „Erwerbung“ von Sachsen empfohlen, ja gefordert. Er nannte in diesem Zusammenhang ausdrücklich auch den Festungsbau, nämlich den Bau einer Festung in Torgau nach der Beendigung eines Krieges mit Sachsens Verbündeten, vor allem Österreich. In dem dann ausgebrochenen Siebenjährigen Krieg, in dem Sachsen erhalten blieb, spielte die befestigte Stadt Quebec in Kanada für Frankreich und England eine entscheidende Rolle.

Nach der Beendigung jenes Krieges, den man einen Ersten Weltkrieg nennen könnte, begannen die „Männer um Maria Theresia“, der mater castrorum, mit dem Bau der Festungen Theresienstadt (Terezien), Josefstadt (Josefov) und Königgrätz (Hradec Kralove) in Böhmen. Um der preußischen Staatsräson willen hatte Friedrich II. einen großen Krieg angezettelt und erfolgreich durchgestanden. In den böhmischen Ländern aber war durch den Raub eines großen Teils von Schlesien das zahlenmäßige Verhältnis der einzelnen Nationen untereinander zuungunsten der deutschen Nation auf die verhängnisvollste Weise gestört.

(Vortrag, gehalten auf der Tagung der Festungsforscher und Historiker Torgau/Elbe, 28. und 29. Mai 2010; Thema: 200 Jahre Sächsische Elb- und Landesfestung Torgau. Edikt vom 29. November 1810 und 250 Jahre Schlacht bei Torgau, 3. November 1760 (Teil I))